

Franckesche Stiftungen zu Halle

Erdmann Uhsens Rect. Gymn. Martisb. Wohl-informirter Poët

Uhse, Erdmann

Leipzig, 1715

VD18 10458417

Das I. Capitul Von den Reimen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194771

[illegible]

Das I. Capitulum. *Horat. de Arte Poetica.*

8 Das I. Capitulum. *Das I. Capitulum. Politica.*
 Es bringet uns dieselbe auf allerhand artige Inventionen/ manierliche Expressionen/ verschaffet uns eine gute Copiam Verborum, belustiget unser Gemütthe/ und machet uns bey andern Leuten offtmahls überaus beliebt.

4. Wie werden wir nun die teutsche Poësie

in diesem Buche abhandeln?
Wir werden allhier dabey vornehmlich auf acht
Stücke sehen: Das erste werden die Reime seyn,
das andere die Construction, das dritte die Scansion, das
vierte die Genera, das fünfte die Invention, das sechste
die Disposition, das siebende die Elocution, und das achte
die Imitation. Und aus eben diesen acht Capituln
wird unser gegenwärtiges Buch bestehen. Demnach
handelt

Das I. Capitul

Von den Keimen.

I. Was ist ein Keim?

Ein Reim ist, wenn einige Sylben oder Wörter
am Ende auf einerley Art lauten.

2. Kann man nicht auch Verse ohne Reime machen?

Da es gehet solches bißweilen an: denn die Inscriptio-
nes, welche nicht nur zur Oratorie, sondern auch
zur Poësie gehören / pflegen keine Reime zu haben;
Dernach kan man auch die Sylben richtig abzählen/
daß sie andern Versen ganz ähnlich seyn / und den-
noch die Reime weglassen.

Man wird einverstanden in der Sache. In der Absicht wurde
in Petersburg sich nicht gut in der Sache. In der Absicht wurde
in Petersburg sich nicht gut in der Sache. In der Absicht wurde

Konf. Hurib. Hüßer. in Brach. 11.

1) Die Inſcriptionen geſchrieben ſeyn. *Handwritten note: 1) Die Inſcriptionen geſchrieben ſeyn. 2) Die Inſcriptionen geſchrieben ſeyn. 3) Die Inſcriptionen geſchrieben ſeyn.*
die Maſſen in der Oratorie zu machen. *Handwritten note: die Maſſen in der Oratorie zu machen. 1) Die Inſcriptionen geſchrieben ſeyn.*
von ihnen ſich zu zeigen, in eine *Handwritten note: von ihnen ſich zu zeigen, in eine 1) Die Inſcriptionen geſchrieben ſeyn.*
Politiconem.

vonden Reimen.

2) Inſcriptionen.

3. Was hat es denn mit den Inſcriptionen vor eine Beſchaffenheit?

Es gehören zwar die Inſcriptiones, wie allererſt geſagt worden/ auch zur Poëſie. Gleichwohl wird davon in der Oratorie weitläufftiger gehandelt. Kurz zuſagen/ ſo müſſen in den Inſcriptionen lauter ſcharffſinnige Redens-Arten und die Zeilen von unterſchiedener Länge ſeyn/ damit ſie einige Figur machen. Die ſcharffſinnige Redens-Arten aber flieſſen aus vier Dertern her/ welche ſind:

1. Repugnantia, oder ſolche Redens-Arten/ die einander ganz zuwider ſeyn. z. e. Ein alter Knaube. Eine hölzerne Mauer. *Handwritten note: 1. Repugnantia, oder ſolche Redens- Arten/ die einander ganz zuwider ſeyn. z. e. Ein alter Knaube. Eine hölzerne Mauer.*
2. Alienata, oder ſolche Worte/ welche ſich gar nicht zur Zeit/ zum Orte/ zur Perſon und Sache z. ſchicken. z. e. Er weinet bey der Hochzeit und lachet bey dem Begräbniſſe. *Handwritten note: 2. Alienata, oder ſolche Worte/ welche ſich gar nicht zur Zeit/ zum Orte/ zur Perſon und Sache z. ſchicken. z. e. Er weinet bey der Hochzeit und lachet bey dem Begräbniſſe.*
3. Comparata, oder dergleichen Dinge/ worinnen ich zwey Perſonen oder zwey Sachen mit einander vergleiche. z. e. Den Cardinal Portocarrero mit dem Cardinal Richelieu. Ingleichen: Die Wolthaten mit einem lieblichen Balsam. *Handwritten note: 3. Comparata, oder dergleichen Dinge/ worinnen ich zwey Perſonen oder zwey Sachen mit einander vergleiche. z. e. Den Cardinal Portocarrero mit dem Cardinal Richelieu. Ingleichen: Die Wolthaten mit einem lieblichen Balsam.*
4. Alluſiones, oder ſolche Sachen/ da man auf ein Symbolum, Sprichwort/ ſinnreichen Spruch/ Hiſtorie/ Streit-Frage/ Fabel z. alludiret. z. e. Bey einem Hochzeit-Wunſche könnte man die Frage erörtern: Was man vor eine Perſon heyrathen ſolle. *Handwritten note: 4. Alluſiones, oder ſolche Sachen/ da man auf ein Symbolum, Sprichwort/ ſinnreichen Spruch/ Hiſtorie/ Streit-Frage/ Fabel z. alludiret. z. e. Bey einem Hochzeit-Wunſche könnte man die Frage erörtern: Was man vor eine Perſon heyrathen ſolle.*

Dieſes iſt wie gedacht/ bey den Inſcriptionen noch

zu mercken/ daß man im Schreiben bald lange / bald
kurze Zeilen machen müsse / damit einige Figur her-
aus komme; Wir wollen ein einziges Exempel auf
den so beruffenen Polter Hans verfertigen:

Stehe stille!

Curieußer Leser,

Hier liegt ein Mann begraben,
Den seine Untugenden berühmt gemacht,

Er war ein vernünftiges Schwein,

Des Bachi natürlichen Ebenbild,

Aller Leute Bruder,

Und doch mit niemanden befreundet,
Ward auch von niemanden zum Bruder begehret.

Er leerte die Gläser,

Er fraß die Gläser,

Auch die Ecken an den Defen waren seinen Zähnen nicht sicher

Er war ein höflicher Tölpel,

Der seine tumme Reverence gegen jederman machte,

Seiner Profession nach war er ein Gastwirth,

Seine abentheuerlichen Poffen lockten mehr Gäste an sich
als alle Delicatessen.

Sein Wohlstand machte ihn zu einem Viehe,

Sein Unglück zu einem Menschen,

Sein Leben war ein Inbegriff aller Laster,

Sein Tod hingegen Lobens werth:

Denn

Im Leben wußte er nichts von Buße;

Allein

Im Sterben wußte er dieselbe wohl zu practiciren.

Dann her

Table sein Leben,

Und

Rühme seinen Tod.

Wie heißet aber dieser Mann?

Er ist dir sehr wohl bekannt,

Ob du ihn gleich nicht gekennet hast,

In

ald
ero
auf

er

o

t

J. F. in Arien, Recitationen, Madrigalen und Ordi-
liben, nicht aber in Elegien oder Alexandrinen.

Chr. Weise und L. Neumeister freiburgisch
von Johann Vossler.

Sextendof ist also die ganze Lucanum
übersetzt.

Diese Verse sollten sich mehr zu Vossler,
als zu jenem Dichter des Freiburgers.

von den Keimen.

12

4. Wie sehen denn die Verse ohne
Reime aus?

Wein Freund, du hast mich heut' in dein Quartier gebeten.
Und glaube, daß mir diß vortreflich wohl gefalle;
Ich bin ja nirgens wo so fröhlich als bey dir,
Weil alles, was du thust, von lauter Liebe zeugt.

Weil alles, was du thust, von lauter Liebe zeugt.
 Und also danck ich dir vor diese Liebes-Probe.
 Doch bitt ich, mache dir nicht meiner wegen Mühe :

Du weißt ja, daß ein Freund gar wohl zu frieden ist,
Wenn ihn der andere nur gerne bey sich hat
Will uns das Bургner-Bier zu unsern Diensten stehen,
So werden wir dabey gar sehr vergnüget leben.

Ein Pfeiffgen Toback soll mir auch kein Greuel seyn,
Doch schreib' ich dir nicht vor, mach' alles wie du wilt.

Du solst mich gegen drey auf deiner Stube sehen,
Denn eher kan ich nicht von meiner Arbeit kommen.

Bleib mir indessen hold, und glaube ganz gewiß,
Daß ich vor diese Gunst dein treuer Diener sey.

Allein man mercket in solcher Gattung den Be-
trug gar zugeschwinde; Besser kan man ihn verber-
gen/

gen/ wenn man die langen und kurzen Sylben mit einander abwechseln läffet. Als gedachtem guten Freunde nach dem Schmause der Kopff ziemlich wehe that/ schrieb er an seinem gewessenen Wirth folgenden Massen:

Mein Freund, erlaube mir, daß ich dir etwas klage,
 Ich bin von gestern her anjeho sterbens-franc;
 Ich weiß nicht ob das Bier den Kopff so eingenommen,
 Daß er mir heute fast vom Leibe fallen will.
 Der Toback hat vielleicht auch was contribuiret,
 Ich weiß nicht wo ich bin, und wo ich bleiben soll:
 Kanst du mir einen Rath vor diese Schmerzen sagen,
 So bin ich dir davor unendlich zugethan.

5. Nunmehr möchte ich auch gerne wissen, was bey den Reimen zu merken ist:

Bald Anfangs muß man bey den Reimen wissen/
 daß allemahl die gleichlautenden Sylben einen unterschiedenen Buchstaben vorher haben sollen.
 Also wären diese Reime falsch:

Wohl dem, der andern gerne giebt,
 Und sich dem Geiße nicht ergiebt.

Denn von beyden Reimen gehet einerley Buchstabe/ nemlich das G. vorher. Hingegen sind diese Reime richtig:

Wohl dem, der andern gerne giebt,
 Und arme Leute mehr, als seine Gelder liebt.

Denn da haben die Reime unterschiedene Buchstaben vor sich hergehen/ nemlich G. und L.

6. Wer-

n mit
guten
we
lgen

en,

n,

wis

ffen/
un

sta
diese

uch

Ger

6. 2

zu ge
viele
reim
nen
Gr
reim
Gr
gena
Aus
und
meh
der i
liche

2

6

do

89

6. Werden aber die Worte bey allen Leuten
auf einerley Art ausgesprochen, und
mit einander gereimet?

Keines weges: Denn nur zweyer Landschafften
zu gedencen/ so sprechen die Sachsen und Meißner
viele Worte anders aus/ als die Schlesier. Also
reimet sich bey den Schlesiern Was und Graß, Kön-
nen und Sinnen, Von und Lohn, Muß und
Gruß: Bey den Meißnern und Sachsen hingegen
reimen sich solche Wort nicht. Wenn man auf den
Grund siehet/ so beruhet solcher Unterscheid / zwischen
genannten und andern Nationen auf der mancherley
Ausprache der Vocalium, Diphthongorum, einfacher
und gedoppelter Consonantium. Wir wollen um
mehrer Klarheit willen einige Buchstaben mit einan-
der durchlauffen/ und den unterschiedenen Thon in et-
lichen Exempeln anhören.

A. wird von etlichen ausgesprochen:

Ich weiß nicht mehr zu schlaffen,
Wilst du mir Rath verschaffen:

So zeige mir den Mann,
Der mich vergnügen kan.

Engleichen:

In dieser gangen Stadt;
Find ich gar keinen Rath.

E. Klinget bey etlichen folgender massen:

Soll das Herz in Ruhe stehen,
Muß man nicht nach Weibern sehen,
Denn man wird dadurch verliebt,
Das mehr Schmerz als Labsal giebt.

J. Und

Iund **J**E. haben bey manchen einerley **E**hon: **j. e.**

Weil ich werd auf Erden leben,
Will ich alle Schuld vergeben,
Demnach weißt du wie ich bin,
Der ich dir sonst zornig schien.

D. sprechen einige in folgenden Worten mit einem **E**hone aus: **j. e.**

Unterweife meinen Sohn,
Denn du hast den Ruhm davon.

U. klingen bey etlichen in nachgesetzten Worten auf einerley Art:

Ihr Vögel seyd munter und nehmet die Glucke,
Ihr werdet von vielen gar eifrig gesucht.

M. und **D.** wird von einigen auf einerley Art ausgesprochen. **j. e.**

Ach wie pflegt man zu dem Ofen/
In dem Winter zu zu lauffen,

(In diesem Exempel siehet man zugleich / daß das einfache und doppelte **F.** gleichfalls bey etlichen einerley **E**hon habe.)

E**J.** und **D****E.** oder **E.** klingen in mancher Ohren einerley. **j. e.**

Ein Meister im Lügen kan alles beschönen/
Ich aber will lieber das falsche verneinen.

D**E.** und **J.** reimen sich bey einigen sehr wohl. **j. e.**

Stets auf etwas kluges sinnen,
Und den Menschen dienen können,

Ist ein Schas dem keiner gleicht
Und wodurch man Glück erreicht.

D. und **E.** giebt bey manchen einen guten Reim ab.
j. e.

E

: 3. e.

einem

en auf

che,

ausge-

das

lichen

en ei-

n ab.

Es

—
M
M

3

E

M
ni
La
M
ch
w
ric
ge
au

7.
ge

Es halfen vor diesen die ehrlichen Schweden
Den teutschen Bedrängten aus äussersten Nothen.
B. und P. klinget in mancher Ohren auf einerley
Art. 3. e.

Seht doch die kleinen Buben
Wie sie die hellen Schuppen
Der Fische zu sich ziehn/
Seht wie sie sich bemühen.

G. und Ch. muß sich bey etlichen wohl reimen. 3. e.

Ich meide solchen Fluch,
Den deine Zunge trug,
Und will vielmehr den Segen
Auf meinen Nächsten legen

S. und f. hat bey einigen einerley Rhon. 3. e.

Was schmecken dir vor Speisen,
Du kanst den Stahl zerbeißen,
Dein Magen ist von Stein/
Du mußt ein Niese seyn.

Wer nun in solchen unterschiedenen Aussprachen
nicht verstoßen will, der muß sehen/ was er vor ein
Landsmann sey/ und wie man in seinem Lande die
Worte ausspreche; ingleichen muß er bedencken/ wel-
cher Nation er mit seinen Versen am meisten gefallen
wolle/ denn nach derselben Mund-Art muß er sich
richten. Absonderlich aber muß einer darauf Achtung
geben/ was am reinsten klinget/ und am gelehrtesten
aussiehet.

7. Sind aber auch diejenigen Reime zu billi-
gen, welche etlicher massen einerley Klang ha-
ben, ob sie gleich nicht aus einerley Buch-
staben bestehen?

B

Diese

Diese Worte/ als: Näher, Seher, lieben, iiben, nennen, können, reimen sich ganz gut mit einander, ob schon in dem einen ein einfacher Vocalis, und in dem andern ein Diphthongus gefunden wird/ denn/ wenn man solche pronunciren höret / haben sie einerley Rhon. Dannerhero wird mir diesen Reim niemand tadeln können:

Wer wahre Busse thut/ der kan vor seine Sünden/
 Sie seyn gleich noch so groß/ bey Gdt Gnade finden.
 Allein das kan man nicht passiren lassen/ wenn einer
 mit den alten Meister. Sängern die Worte Sack/
 und Stab, fein, und heim, Greiß und Geist zc.
 oder mit dem unvergleichlichen Poeten / Hans Sachs
 sen/ aus dem Liede: Warum betrübstu dich mein
 Herz, folgendes mit einander reimen wolte.

Weil du mein Gdt und Vater bist,

Dein Kind wirstu verlassen nicht,

Du väterliches Herz.

Ich bin ein armer Erdenkloß,

Auf Erden weiß ich keinen Trost.

Denn ob gleich solche Worte / wenn man sie überhin
 anhöret / scheinen gleichlautend zu seyn/ so geben sie
 doch bey accuraten Ohren keine Reime ab. Gleicher
 gestalt kan man auch diese Reime nicht gelten lassen:

Ich will in meinem ganzen Lebn,

Begierig nach der Tugend strebn.

Ingleichen:

Das Wort sie sollen lassen stahn,

Und kein n Danck darzu haben/

Er ist bey uns wohl auf den Plan

Mit seinem Geist und Gaben:

Item:

4. Was Lammung nicht, in unsern 17, kein ein
wischen Witz der Könige muss. In Aufsatz von
Quintus in Vorse können Zweifel nicht
entstehen. R. L.

Es will sich nicht zu vorse bleiben
und nicht lassen von schreiben,
so nicht ich kann. Vor mich,
und keine Lammung von Lammung ist.

Ad. Weisheit Curiose Lammung. Vor Lammung
Hofen. Cop. 2. p. 46.

a) Ich meine ein Luthersches oder eine
Münchensches, weil diese neuen
von Rom her, und die Luthersche von
Luther her, weil diese das Evangelium
haben. T. 1. p. 2. Ich sage weil die
Luthersche Evangelium, nicht ist in Luther
offenbar, sondern es liegen, sondern in
der Offenbarung. Das ist die Meinung. p. 2.
Ich sage wegen weil die Meinung ist, und
die Luthersche Evangelium ist. Und
in der Offenbarung. Das ist die Meinung. V.

Man sagt, was ist das? Ich sage.
Das ist ein Name, wie: laus, die Vocale
in Lutherschen Evangelium, wie: laus, oder das
neue. Laus, laus, laus, laus.
In der Offenbarung, die Offenbarung ist,
Lutherschen Evangelium, laus, laus, laus, laus.
Und so müssen die in Lutherschen Evangelium, laus, laus, laus, laus.
Die Offenbarung ist, laus, laus, laus, laus.
Die Offenbarung ist, laus, laus, laus, laus.
Die Offenbarung ist, laus, laus, laus, laus.

Die Offenbarung ist, laus, laus, laus, laus.
Die Offenbarung ist, laus, laus, laus, laus.
Die Offenbarung ist, laus, laus, laus, laus.
Die Offenbarung ist, laus, laus, laus, laus.
Die Offenbarung ist, laus, laus, laus, laus.
Die Offenbarung ist, laus, laus, laus, laus.
Die Offenbarung ist, laus, laus, laus, laus.
Die Offenbarung ist, laus, laus, laus, laus.

von den Reimen.

17

Item:

Die viel erlitten han/
Stehn auf des Himmels Plan.

Denn diese Veränderungen und Contractionen
Klingen gar zu harte / doch will ich hiermit die geistli-
chen Lieder nicht verworffen haben / weil dieselben
auch ohne solche Kunst ihre durchdringende Krafft mit
sich führen.

8. Nun ist es Zeit, daß ich mich erkundige, wie
vielerley die Reime seyn?

Man hat dreyerley Reime, als

1. Einsylbige / welche männliche genennet werden/
z. e. über dieses Sprichwort:

Ne lutor ultra crepidam:

Will ein Schuster etwas tadeln / sagt man ihm: Er soll' allein
Bey dem Schuh / Pantoffel / Stiefel / sonst bey nichts ein Do-
ctor seyn.

2. Zweysylbige / welche weibliche heißen. z. e. Über
die bekannten Verse:

Germani cunctos possunt tolerare labores,

O utinam possent & tolerare sitim;

Kein' Arbeit kan den Muth des Teutschen niederschlagen,
Ach! könt' er nur den Durst auch als ein Held ertragen.

3. Dreyssylbige / welche man Englische / weil sie ge-
meiniglich mehr / als menschliche Kräfte und
Künste erfodern / oder auch Tendelhafftige
heißen möchte / weil darinnen mehrentheils
nur eine Tendeley verborgen lieget: z. e.

B 2

Als

Als ich im Buche blätterte
 Und zu der Weisheit kletterte,
 Da war ich der Gesegnete
 Dem nie kein Schmerz begegnete.

9. Kan man denn ganze Carmina machen,
 welche aus lauter weiblichen Reimen
 bestehen?

Man kan zwar solches thun/ allein es klinget nicht
 allzu lieblich. Siehe das Musen-Cabinet 1143. &
 1287. Also machte ich vor einiger Zeit auf das stetige
 Regenwetter zur Erndte Zeit folgende Zeilen:

Mein Gott! so trauret dann der Himmel alle Stunden/
 Wenn hat sich wohl ein Strahl der Sonnen eingefunden/
 Und unser Land erquicket? Die Wolcken sind voll Regen/
 Und wollen unser Feld mit Feuchtigkeit belegen.
 Ach! alle Frucht erstickt; das Korn will gar nicht reissen/
 Der Meyher darff noch nicht/ wie sonst die Sense schleissen/
 Und ist die Zeit doch da; die Stadt und Dörffer weinen
 Und will uns gar kein Rath nach aller Noth erscheinen.
 Die Angst nimmt immer zu. Die Böden sind geleeret/
 Drum wird die neue Frucht viel heftiger begehret;
 Der grosse Weizwachs ist schon manches Jahr gewesen/
 Und das verderbte Feld kan noch nicht recht genesen.
 Der Mensch, das Vieh erstirbt: Dir Höchster sey's geklaget/
 Denn bloß von dir wird uns die Segens Krafft versaget/
 Wer ist doch Schuld daran/ ist deine Hand verkürzet?
 Vielleicht macht uns dein Haß ohn' uns're Schuld bestürzet.
 Ach nein! Wir haben diß mit unsern Thun verdienet/
 Weil unser Sünden-Feld von lauter Lastern grünet;
 Sonst ist's ja deine Lust uns gutes zu erweisen/
 Pflegst du doch auch das Vieh außs reichlichste zu speisen.
 Deshalb wollen wir die Schuld gang frey bekennen/
 Die Kleinmuth soll uns nicht von deiner Liebe trennen;

Du

Die Himmlen sollen prechen, davon hat es
zu räumen, Gloriam, ergo nicht Thron. Coet. pag.
28. Co. 13. Audis.

In quibusdam libris in quibusdam
 libris in quibusdam, ordinariis in quibusdam
 id. Exempla et effectus varia
 Exaordinariis in quibusdam in Recitatio.

Ich darf kein Mißtrauen des Jüngers begreifen, und
gerne ihm erlauben, wie es Kinder gerne in
ihren Lieblingen thun, zu schreiben, nur so:
wie ich es denn, das ich - - - pro ist.
Cyriacus Müllerschen ich schreibe mit ihm selbst.

Du straffst das böse Volk/ so lang es Sünde liebet/
Bist aber voller Gunst/ wenn's gute Worte giebet.
Bergieß die Mißthat/ dein Geist wird uns regieren/
Und künftig allezeit auf deinen Wegen führen.
Erhöre das Gebeth; Gieb warme Sonnen-Blicke/
Damit man sich vergnügt zu einer Erndte schicke.
Der Wunsch ist schon erhört; Der Himmel will sich freuen/
Die Sonne wird auf uns viel warme Funcken streuen:
Dir sey davor gedanckt; Wir freuen uns von Herzen/
Und wollen deine Gunst nicht wiederum verscherzen.

10. Schickt sichs denn auch, daß man lauter
männliche Reime in einem ganzen
Carmine anwende?

Es schickt sich solches allerdings/ und klingen sol-
che Verse weit lieblicher/ als die/ so aus lauter weib-
lichen Reimen bestehen. Siehe im Musen-Cabinet
p. 24. 961 1115. & 1267. Als vor wenig Jahren die
Damen in Frankreich anfiengen auf Eseln zu reiten/
hatte ich diese Poetische Gedancken darüber:

Das munt're Frankreich hat viel Moden ausgedacht/
Und solche weit und breit mit Nutzen angebracht/
Wie mancher Spanier will ein Franzose seyn/
In Holl- und Engelland trifft dieses gleichfalls ein.
Die Teutschen nennen fast nicht mehr ihr Vaterland/
Denn was nach Frankreich schmeckt/ ist ihnen nur bekandt;
Der Schwed' und Däne will/ auch nicht entfernet stehn/
Der Welsche wird mit Lust zu dieser Svite gehn.
Von andern sag ich nichts: Es wird noch gar geschehn/
Man wird in kurzer Zeit nichts als Franzosen sehn;
Ein kluger mercket schon die grosse Slavery/
Und klagt/ daß alle Welt so sehr verblendet sey.

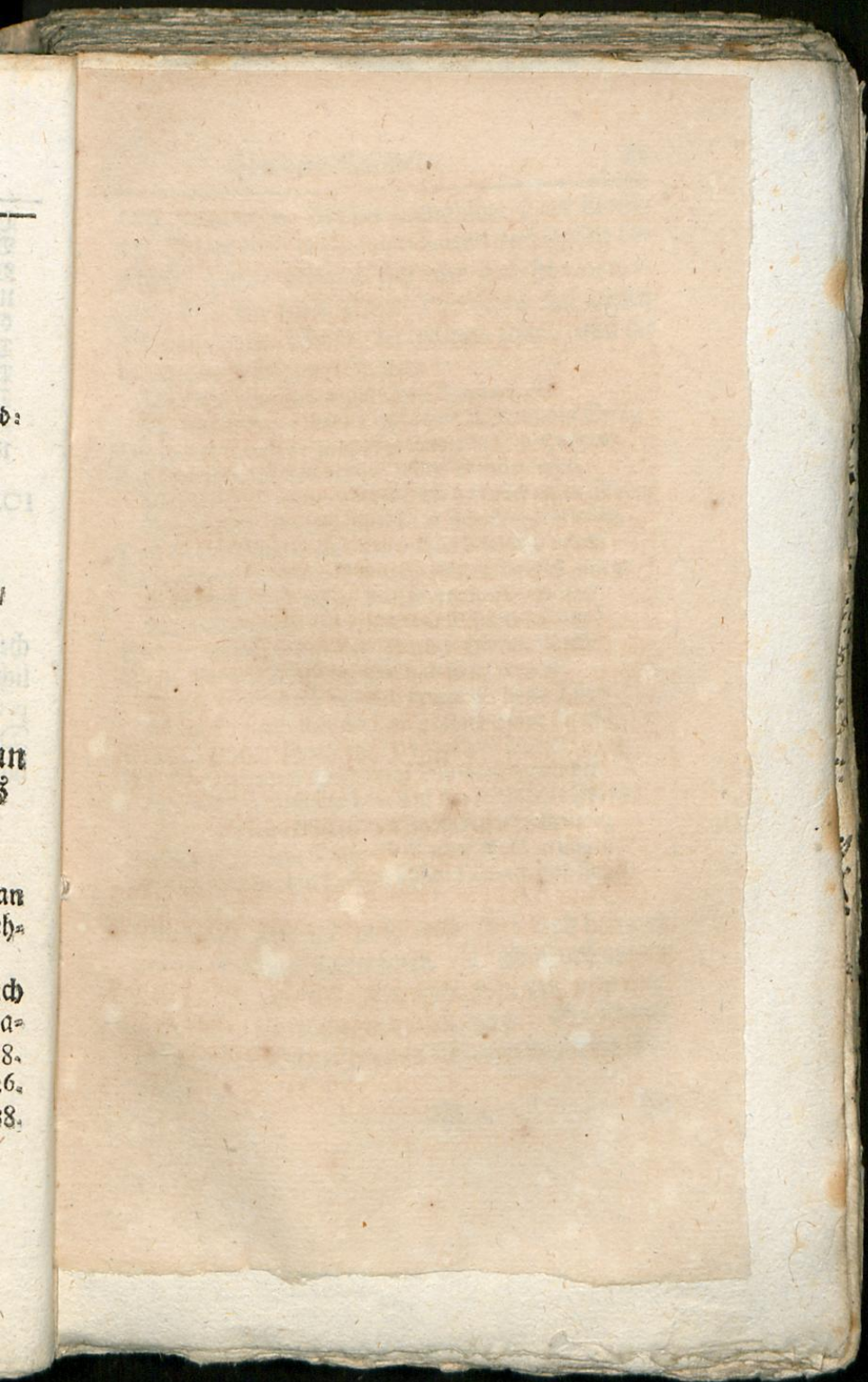
Zu Marly fangen ietzt die Damen etwas an/
 Vorüber man sich fast nicht gnug verwundern kan/
 Es werden selbige den Eseln aufgesetzt/
 Die größte Herzogin * wird selbst dadurch ergetzt.
 Zeigt dieses Demuth an/ so lob ich ihre That/
 Biewohl es lässet mich der selben grosser Staat
 Nicht so gesinnet seyn: Die Demuth ist gar weit
 Aus Franckreich weggebannt/ drum geb ich den Bescheid:
 Der Vornitz ist der Sporn/ so diese Damen treibt/
 Was ist wohl in der Welt/ das unversuchet bleibt?
 Absonderlich/ wenn es ein Frauenzimmer steht/
 In deren geilen Brust die Wollust häufig blüht.
 Jetzt muß der Esel her: Vielleicht geschieht es bald/
 Daß man diß freche Volk in anderer Gestalt
 Auf einem Hirsche sieht: Denn Vornitz kan nicht ruhn/
 Und heute will er diß/ und morgen jenes thun.
 Ihr Damen reitet nun auf euren Eseln hin/
 Wer nicht geschossen ist/ hat einen andern Sinn:
 Wir Teutschen sind vergnügt/ wenn ein galantes Pferd
 Zu unsern Diensten steht; Eu'r Thun ist Lachens werth.

II. Sollte es aber nicht besser klingen, wenn
 in einem Gedichte theils männliche, theils
 weibliche Reime angewendet
 werden?

Es klinget solches freylich weit besser / und kan
 man diese Manier auf unterschiedene Art vorneh-
 men.

I. Man kan anfangs zwey männliche / und hernach
 zwey weibliche Reime setzen. vid. Musen-Ca-
 binet p. 5. 37. 62. 135. 154. 211. 388. 462. 488.
 531. 541. 548. 559. 776. 796. 833. 875. 877. 1126.
 1138.

* von Burgund.



1138. 1284. 1312. Als der damalige Herr Licentiat Ittig zum Superintendenten in Leipzig bestätiget ward/ verband sich eine gewisse Compagnie, daß ein jeder etwas Poetisches auf diesen Hochgelehrten Mann verfertigen sollte / und da brachte einer folgende Arbeit:

Ihr edlen Leipziger/ wischt eure Thränen ab/
Ihr seht noch gar betrübt auf eures Lehmanns Grab/
Der theure Carpsov liegt euch immer in dem Herzen/
Und könnet dessen Tod bis dato nicht verschmerzen.

Wischt eure Thränen ab/ Gott schenck euch einen Mann/
Von dem die Wahrheit selbst ein Zeugniß geben kan/
Daß Er ein Wunder sey: Betrachtet Lehr und Leben/
So wird mir Herz und Mund hierinnen Beyfall geben.

Seht diesen Bischoff an/ der jedermann vergnügt/
Und weil so grosse Last auf seinen Schuldern liegt/
So betet doch vor Ihn/ daß Ihn der Höchste stärke/
Damit Er neue Kraft im Amt und Alter mercke.

Nehmt seine Lehren an/ und bringt sie in die That/
Wenn Er ein Urtheil spricht/ so ehret seinen Rath:
Er ist ein solcher Mann/ bey dem ihr Liebe findet/
Der sich so manches Herz durch Gürtigkeit verbindet.

Mein Gott/ beschütze doch diß hochgeschätzte Pfand/
Es sey die Leibes Noth von Ihm weit abgewandt;
Gieb dem Gemüthe Kraft; laß alles wohl gelingen/
So wird man dir mit Lust ein schönes Danck-Lied singen.

II. Man kan anfangs zwey weibliche/ und hernach zwey männliche Reime setzen. vid. Musen-Cabinet p. II. 33. 78. 147. 200. 565. 597. 779. 888. 965. 1125. 1183. 1221. 1281. 1294. 1297. 1302. 1326. So schrieb ich von den Leipzigerischen Gärten folgender Gestalt:

Zu Leipzig lacht alles von aussen und innen/
 Die Häuser vergnügen die lüßternen Sinnen;
 Die Gärten bezaubern: Wer Eden * nicht kennt
 Dem wird es zu Leipzig gar deutlich genennt.
 Hier zeigt man den Garten/ so Adam verlohren/
 Den Eva vorm Falle zur Wohnung erkohren/
 Es wünschet derselbe besuchet zu seyn/
 Der Cherubim † läßet auch Sünder hinein.
 Da siehet man Blumen/ da schauet man Früchtele
 Bald kommen die Leiche vor unser Gesichte/
 Da zeigen sich Häuser von herrlicher Pracht/
 Ja Eden wird wenig vor Leipzig geacht.
 Doch Eden bleibt Eden/ und schencket das Leben
 Vom Baume/ das Leipzig noch niemals gegeben:
 Nur schläfft man zu Leipzig im Garten mit Lust/
 In Eden war dieses fast gar nicht bewußt.
 Besuchet den Garten/ ihr weltlichen Leute/
 Mir bleibet was bessers zur lieblichen Beute:
 Mein Stübgen vergnüget mir Augen und Geist/
 Bis daß mich die Schwachheit ins Bette verweiß't:
 III. Man kan in der ersten und dritten Zeile weibliche/
 in der andern und vierdten aber männliche
 Reime sehen. vid. Musen-Cabinet p. 25. 192. 198.
 203. 218. 221. 371. 401. 506. 600. 763. 828. 942.
 1158. 1218. 1225. 1291. 1317. 1320. 1329. 1337. Also
 war auf den Abzug eines lieben Freundes im
 Namen einer ganzen Compagnie unter andern
 folgendes verfertiget:
 Mein Freund/ es schmerzet uns/ wenn wir daran gedencken/
 Daß uns're Compagnie Ihn nun entbehren soll;
 Doch will Er bey'm Beschluß uns nur sein Herze schencken/
 So bleibet unser Geist noch ferner Freuden-voll.
 Was?
 * Worinnen das Paradies war. † Der Gärtner.

11

2

1

1

ig't:

ibid.

iche

108.

042.

Also

int

ern

en/

ent

82

6

III.
E
J
II
A
II
IV.
d
n
E
II
II
V. S
in
n
E
II
C
VI.
C
I

Was? Mund und Feder irrt! Soll Er das Herze geben/
Das Er uns schon vorlängst ohn' allen Zwang gegönt;
Er lasse selbiges nur weiter bey uns leben!

So wird die Freundschaft auch in aller Fern' erkennt.
Inzwischen wollen wir uns auch durch Briefe lieben/
Und zwar ein jedesmahl der Post was anvertrau'n/
Und solt ein einiger den Liebes Dienst verschieben!

So wollen wir auf ihn mit ernstern Minen schau'n.
Aden Hochwerther Freund! Er leb in vollen Segen/
Es stellen sich bey ihm beglückte Chargen ein/
Wir wollen Lebenslang ganz klar vor Augen legen/
Daß wir ihm ohne falsch zum Dienst ergeben seyn.

IV. Man kan in der ersten und dritten Zeile männliche/in der andern und vierdten aber weibliche Reime gebrauchen. 3. e.

Der Vorwitz küßelte die Dina nicht allein/
Es hat dieselbige viel Schwestern hinterlassen;
Wie viele findet man, die sehr verwegen seyn?
Ach! wie marchiren sie durch die verbotne Strassen.

Mehr Exempel stehen im Musen Cabinet p. 184.

575. 589. 917. 931. 934. 947. & 1271.

V. Man kan in der ersten und vierdten Zeile weibliche/in der andern und dritten aber männliche Reime machen. 3. e.

Ein Sauertopff kan nicht geschickte Verse machen/
Es muß bey dieser Kunst Lust und Courage seyn:
Wer demnach dichten will, der trinck ein Gläßgen Wein/
Denn sonst gerathen ihm gar schwerlich seine Sachen.
Conf. Musen Cabinet p. 411.

VI. Man kan in der ersten und vierdten Zeile männliche/in der andern und dritten aber weibliche Reime setzen. 3. e.

B 5

Was

Was ist doch diese Welt? Nichts/ als ein Jammerthal/
 Der allerreichste Mann wird seinen Kummer finden/
 Mit jedem Glücke pfllegt sich Elend zu verbinden/
 Und also bleibet wohl das Leyden ohne Zahl.
 Conf. Musen. Cabinet p. 168. & 410.

VII. In den kurzen Zeilen kan man die Reime gleich-
 falls auf vielerley Art versetzen. z. e. Ein beliebter
 Poete stellte die Klage einer alten verliebten/ da-
 bey aber verhaßten Frauen in folgenden Wor-
 ten für:

Als ich vor sechzig Jahren
 Ein kleines Mädggen war/
 Da giengen wir zu Paaren/
 Und scherzten immerdar.
 Da kunt'n wir sein niedlich/
 Wie junge Leute thun/
 Und durfften unterschiedlich
 Im Klee beytsammen ruhn.
 Jetzt auf die alten Tage
 Da bin ich ganz allein/
 Und muß wie eine Plage
 Bey andern Leuten seyn.
 Ich muß mich lassen schelten/
 Ich arme Fledermaus/
 Als sah' ich zum St. Belten/
 Gar wie der Hencker aus.
 Ich bin wie eine Fliege/
 Da ist kein bisgen Schmalz/
 Wiewohl ich arme Ziege/
 Leck' annoch gerne Salz.
 Doch will ich etwas suchen/
 Und komm ins Liebes-Spiel/
 So gehn die Leute fluchen/
 Du alter Besenstiel.

Ich

Ich geh' als wie ein Blinder /
 Ganz furchtsam und gemach/
 Drum kommen alle Kinder/
 Und schrey'n mir hinten nach.
 Es ist mir gar nicht eben/
 Denn eine junge Sau/
 Hat ein beglückter Leben/
 Als eine graue Frau.

Oder also:

Seht doch den jungen Sack
 Dort in dem Fenster sitzen/
 Wie hurtig und wie strack
 Kan sie das Mäulgen spizen/
 Sie war vor wenig Tagen
 Noch weit davon entfernt;
 Doch ich muß ich sagen/
 Sie hat schon ausgelernt.

Oder auch solcher gestalt:

Es sind unterschiedne Sachen/
 So den Menschen frölich machen/
 Wenn er in dem Kummer lebt;
 Doch kan nichts beliebter fallen/
 Als wenn Priester-Stimmen schallen/
 Da der Geist in Aensten schwebt.
 Redet' ich mit bösen Leuten/
 Dürfften sie vielleicht bestreiten/
 Daß mein Wort nicht gründlich sey;
 Denn die Welt kan's nicht vertragen/
 Wenn die Priester etwas sagen/
 Keines stimmt dem andern bey.
 Drum so seh' ich auf die Frommen/
 Welche stets viel Lust bekommen/
 Wenn sie Priester angehört:
 Denn in allen Glaubens-Gründen/
 Können sie bey diesen finden/
 Was die Irrthums-Sprüche stört.

Uch

Ach wie wird der Mensch geplaget/
 Wenn ihm Seel und Körper saget/
 Was nach lauter Falschheit schmeckt:
 Aber wenn der Priester weist/
 Wie der Herr mit Wahrheit speiset/
 Wird vor Angst viel Lust erweckt.
 Priester sagen/wie zu leben/
 Und die Sünde wegzuheben/
 Welche Jorn und Hölle bringt:
 Wie erfreuen sich die Seelen/
 Wenn die Priester nichts verhölen/
 Worauf Amt und Himmel dringt.
 Priester können Lust erregen/
 Wenn sie das vor Augen legen/
 Was betrübte Herzen stärckt;
 Ja wenn gar das Leben weicht/
 Und der Priester Segen reichet/
 Da wird recht die Lust vermerckt.

Man hat noch viel andere Versetzungen der Reime/
 es ist aber nicht nöthig/ alle Gattungen anzuführen/
 denn wer nur ein wenig Nachsinnen hat/ kan selbige
 ohne schwere Mühe selbst erfinden. vid. Musen-Cabi-
 net p. 1284.

12. Müßen sich denn aber nur immer zwey Zeilen mit einander reimen?

Es ist solches nicht höchst nöthig: Denn es kön-
 nen sich auch mehr Zeilen/ als zwey mit einander rei-
 men und manchmahl eine ungereimet bleiben. Wir
 wollen solches in einigen Abtheilungen betrachten.

I. Es können sich manchmahl drey Zeilen mit einander
 reimen. z. e.

Ist

35t

[Faint handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.]

II. M
hig
sch

Es k
ren d
ser M
hero
lässt

III. s
sic
M

C

Ist in dem Lande Krieg und Streit/
So ist gar hochbetrübte Zeit
Und nichts/ als lauter Herzeleid:
Denn in dem Kriege fragt man nicht/
Ob einer diß und das verbricht
Man sieht gar schlecht auf seine Pflicht.

II. Man kan in einem ganzen Gedichte nur einen einzigen Reim behalten; wiewohl dieses gehet sehr schwer an. z. e.

Kan man vom Frieden sagen/
So weichen alle Plagen/
Kein Mensch darff sich beklagen/
Noch in der Noth verzagen/
Er darff nach nichts fragen/
Sich nicht mit Grillen schlagen/
Noch seine Brust benagen/
Er kan da Glück erjagen/
Will er nur etwas wagen.

Es klinget trefflich schöne/ daß einer immer die Ohren davor zustopffen möchte: Allein es gehet bey dieser Manier nicht ohne Schwachheiten ab/ dannenhero ist es am besten/ wenn man solche gar unterwegen läßt.

III. Man kan auch wohl eine Zeile setzen/ mit welcher sich gar keine andere reimet/ wie sonderlich in den Ariën zu geschehen pfleget. z. e.

Frisch auf mein Herz!
Laß allen Kummer fahren/
Du kanst die Klagen sparen/
Weil dich dein Jesus liebt
Und dir in deiner Noth viel Gnaden-Blicke giebt.

Conf. Musen-Cabinet p. 89. & 785.

13. Pflegt

in der Kunst p. 21. c. 22.
 13. Pflaget man denn aber nur die Worte am
 Ende der Zeilen mit einander zu
 reimen?

Insgemein pflaget solches zu geschehen: Jedoch
 kan man auch zuweilen in einer Linie etliche Worte
 mit einander reimen. z. e.

Es singen und springen die Knaben mit Freuden/
 Sie lachen und machen sich selten ein Leyden.

Oder dreyfältig:

Wir müssen durch Sitzen und Schwitzen nicht viel/
 Gott leget/ Gott heget, Gott träget das Ziel.

Allein ich will einen versichern/ er soll von dieser Gat-
 tung wenig Verse zusammen bringen/ so ein Geschie-
 che haben. Sonst kan man auch zuweilen den An-
 fang zweyer Zeilen mit einander reimen. z. e.

Meine Freunde sind gestorben/
 Deine sind durch Schuld verdorben.

14. Ich habe bisher genug vernommen, was
 es mit den Reimen vor eine Beschaffenheit
 habe: Nunmehr möchte ich wissen,
 woher man die Reime zusammen
 suchen müsse?

in der Kunst p. 22.
 Man kan die Reime gar leicht zusammen bring-
 en/ wenn man das Wort/ worauf sich ein ande-
 res reimen soll/ in einem guten Reim-Register auf-
 schläget/ oder auch nur das Alphabeth im Sinne
 durchlauffet z. e. Habe ich das Wort: Leben, so
 reimet sich darauf: Beben, eben, geben, heben
 kleben,

*Fe.
 Rin
 Ein
 laich
 Rin
 Gaf
 F. J.
 Rey
 Cops
 not.
 Ihre
 Sall
 bla*

[illegible]

Reg. 2. *Mura sinu narymura Magnifica*
Exigua and *Castro* in construction, & in
 spirit in sinu and spirit.
 Ar. Cap. variationis ex Oratoria.

fleb
 web

Dr
a/ Kie
Ve
ger
W
wer
Pro
brin
we
ben
den
wo
2.